

Krankheit, Tod und Sucht:
In welcher Weise lassen sich
Suchtkranke
über bedrohliche Erkrankungen für
Veränderung motivieren ?

Dr. Martin Reker
Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie Bethel

Klinische Beobachtungen

- Lebensbedrohliche Intoxikationen
- Warnungen auf Zigarettenpackungen
- Pathologische Laborwerte
- Schwangerschaften und Elternschaft
- Insulinpflichtiger Diabetes Mellitus
- Hepatitis C
- Leberzirrhose
- Herzinfarkte
- Begleitung sterbender Partner

Folgerungen

- Die meisten Menschen mit Suchterkrankungen verleugnen und verdrängen die Gefahren und Risiken, die mit Suchtmittelkonsum verbunden sind, gerade wenn Sie mit dem Thema Tod verbunden sind.
- Ausnahmen sollten das besondere Interesse der Kliniker finden (Hepatitis C, Laborwerte, Tabletten u.a.)

Warum verhalten sich (suchtkranke)
Menschen so ?

Warum verhalten sich (suchtkranke) Menschen so ?

- Kurzfristige Konsequenzen sind immer wirksamer als die langfristigen Konsequenzen
- Kurzfristige Schäden (Krankheitssymptome) motivieren mehr als langfristige, aber auch nur solange, wie sie bestehen.
- Kurzfristige Besserungen verführen dazu, langfristige Risiken wieder aus dem Blick zu verlieren.

Was veranlasst Menschen, sich gesundheitsbewusst zu verhalten?

- Kognitive Prozesse, die über die Realisierung langfristiger Folgen helfen, kurzfristige Bedürfnisse zurückzustellen.
- Konstruktive Bearbeitung von realistischen Ängsten vor den Konsequenzen fortschreitender Krankheitsprozesse durch reflektiertes Handeln.

Was veranlasst Menschen, sich gesundheitsbewusst zu verhalten?

- Kognitive Prozesse, die über die Realisierung langfristiger Folgen helfen, kurzfristige Bedürfnisse zurückzustellen.

Wichtig: Fähigkeit zum Bedürfnisaufschub

- Konstruktive Bearbeitung von realistischen Ängsten vor den Konsequenzen fortschreitender Krankheitsprozesse durch reflektiertes Handeln.

Wichtig: Fähigkeit, Spannungen auszuhalten



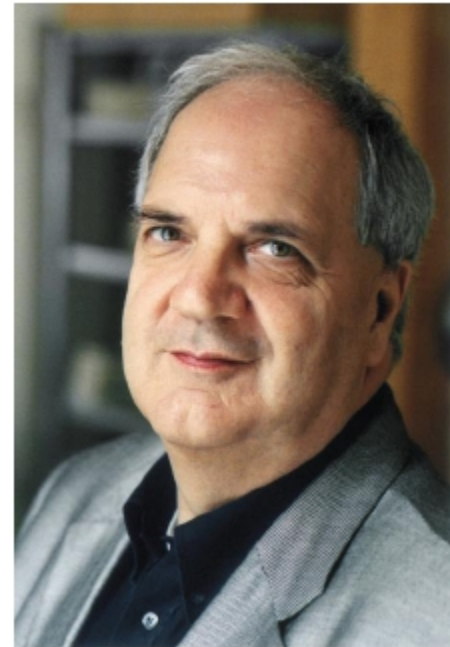
Jürgen Heckel

**sich
das Leben nehmen**

Alkoholismus
aus der Sicht eines Alkoholikers



A1 Verlag





„Du hast nur eine Chance, lieber Freund:
Nimm Dir das Leben !

Entweder nimmst Du Dir das Leben, indem Du Dich zu Tode säufst,
oder nimm Dir das Leben in all seiner Fülle.

Eine andere Möglichkeit hast Du nicht.“ (Heckel, S. 16)



Welches Verhältnis haben die Trunksüchtigen zum Tod ?

Manfred Möhl

Zur Psychodynamik des Todes in der Trunksucht

Versuch einer tiefenpsychologisch-
anthropologischen Deutung



Königshausen & Neumann





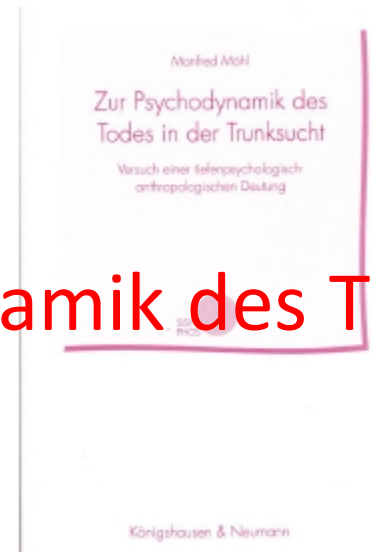
Alkoholranke Leute ...

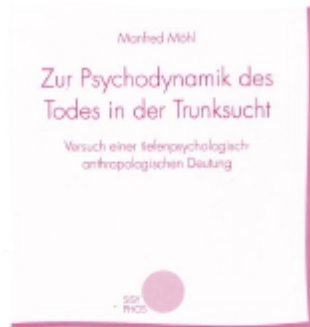
- scheinen die Risiken und Gefahren, die wir alle vor Augen haben, nicht zu sehen oder nicht zu fürchten
- können Misserfolge, Kränkungen und Verlusterlebnisse schlecht ertragen
- Können häufig nicht gut alleine sein, machen sich dadurch schnell von anderen abhängig, suchen die Gemeinschaft
- Sind oft dünnhäutig, neigen zu wütenden auch gewalttätigen Impulsdurchbrüchen

Alkoholranke Leute ...

- scheinen die Risiken und Gefahren, die wir alle vor Augen haben, nicht zu sehen oder nicht zu fürchten
- können Misserfolge, Kränkungen und Verlufterlebnisse schlecht ertragen
- Können häufig nicht gut alleine sein, machen sich dadurch schnell von anderen abhängig, suchen die Gemeinschaft
- sind oft dünnhäutig, neigen zu wütenden, auch gewalttätigen Impulsdurchbrüchen

Was hat das mit der Psychodynamik des Todes in der Trunksucht zu tun ?





Die Entwicklung süchtigen Verhaltens aus Sicht der Psychoanalyse

Die „orale Phase“ sei beim Süchtigen charakterisiert durch ...

- unbefriedigte Bedürfnisse nach Nahrung, Wärme und Sicherheit
- Mutter und Säugling sind noch in einem symbiotischen Verhältnis
- Begründung von existentiellen (Todes-)Ängsten
- Entwicklung eines unrealistischen Größenselbst als Abwehrfunktion
- Ausbleiben der Entwicklung von „Urvertrauen“
- Entwicklung von Wut und Aggressivität auf dem Boden
der chronischen Versagenssituation
- Alkohol wird verglichen mit der Wirkung, die die Muttermilch für den Säugling hat



In welchem Verhältnis zueinander stehen Rausch und Tod ?

Peter Sloterdijk
Weltfremdheit
edition suhrkamp
SV





P. Sloterdijk: Weltfremdheit

„In der Sucht begegnet uns eine individualisierte, das heißt vom Mitwissen der Kulturmitglieder abgespaltene Revolte gegen die **Zumutung des Daseins.**“

„Die Droge bezieht ihre Macht, die Psyche zu überwältigen, auf jeden Fall nicht aus ihren chemischen Wirkungen allein; der Wiederholungszwang, der das süchtige Nervensystem kommandiert, kann nur übermächtig werden in dem Maß, wie sich die Droge einem **Unwillen zu sein** unentbehrlich machen konnte. Zur Herrin der Seele wird die Droge nur als private und heimliche Dienerin der **Nichtseinstendenz.**“



P. Sloterdijk: Weltfremdheit

„Durch die Allianz mit der Droge setzt das süchtige Subjekt seine Existentialität außer Kraft, durch die es in die Spannungen der Weltoffenheit hineingehalten würde – mit all den Herausforderungen, die diese Form von Sorgen, Kämpfen, Aufgaben und sozialen Verbindlichkeiten mit sich brächte.“

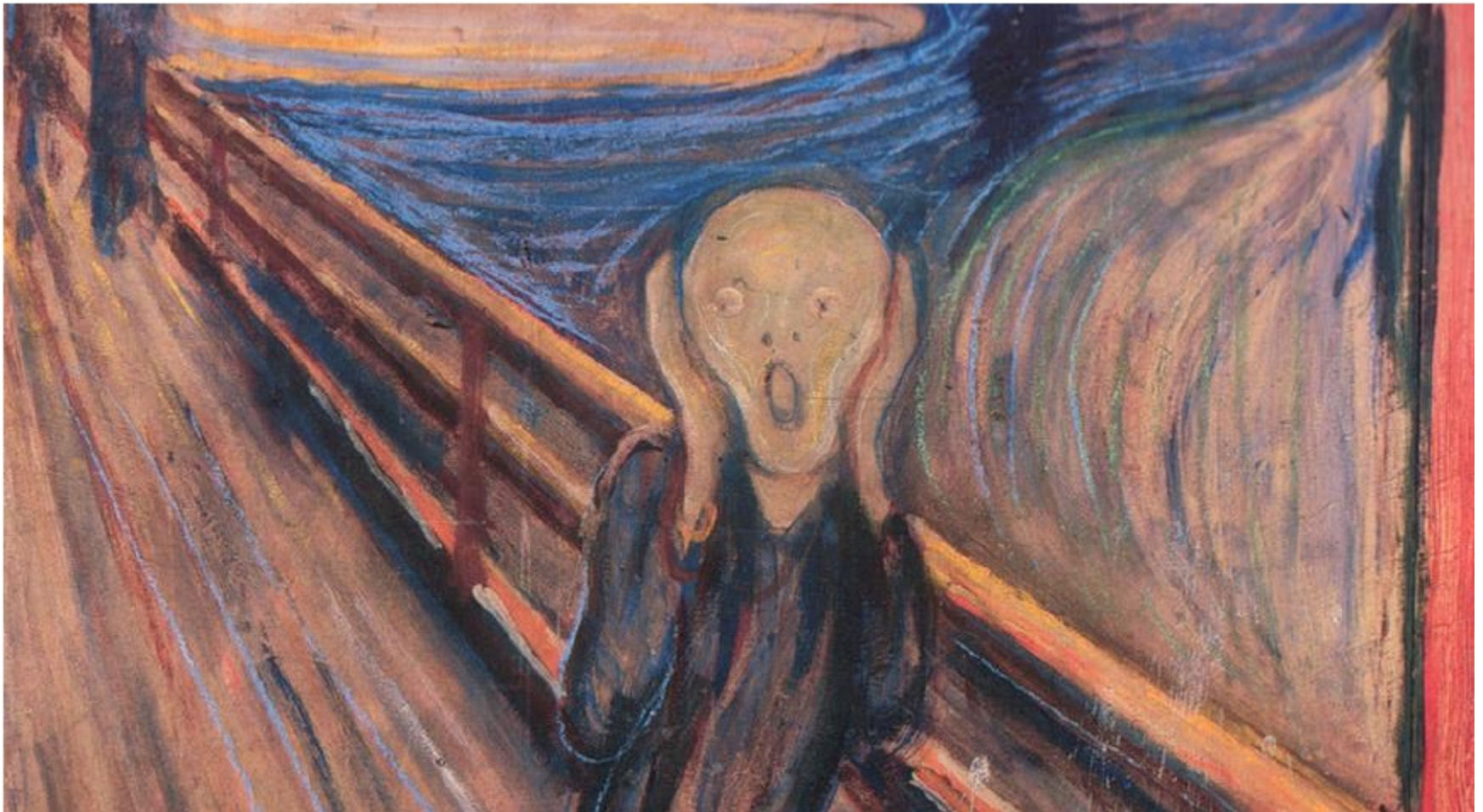
„Metaphysische Obdachlosigkeit“

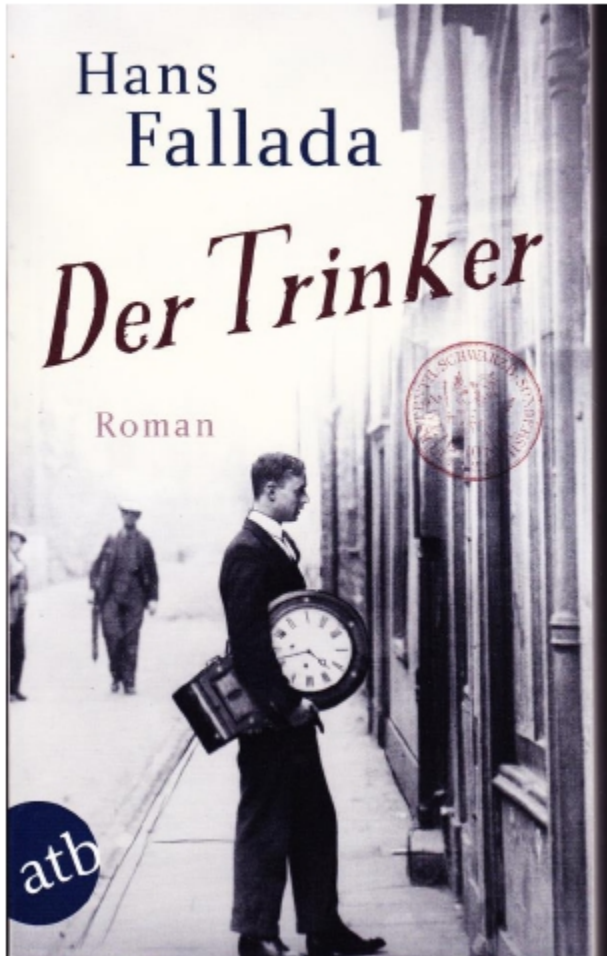


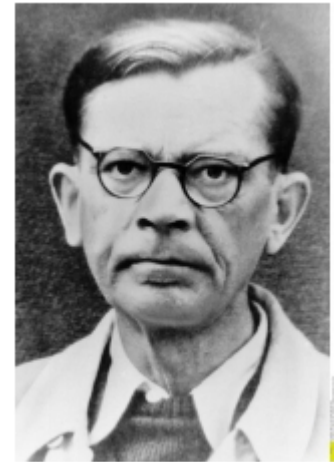
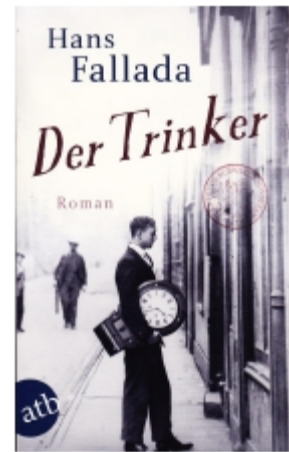
Was macht das Lebensgefühl des Alkoholkranken aus ?

„Ein Alkoholiker verfügt über keinen sicheren Ort. Erst in den Selbsthilfegruppen habe ich einen Platz gefunden, an dem ich mich anspruchsberechtigt fühle. Vom ersten Tag an fühlte ich mich dort zuhause ... Immer, wenn ich mit den Leuten aus der Gruppe zusammen bin, Überkommt mich das beglückende Gefühl, dass mir dort nichts passieren kann.“

Der Schrei von Edvard Munch







„Und dann ... wenn die letzte Stunde ganz nahe ist,

werde ich den Medizinalrat zu mir kommen lassen, und ich werde zu ihm sprechen: Herr Medizinalrat, ... nun, wo mein Tod so nahe ist, verzeihen Sie mir, und tun Sie mir noch einen letzten Gefallen. Und er wird seinen Frieden mit mir schließen, weil ich ein Sterbender bin und man einem Sterbenden nichts abschlägt, und wird fragen, was für ein Gefallen das ist. Und ich werde zu ihm sprechen: „Herr Medizinalrat, gehen Sie ins Arztzimmer und mischen Sie mir mit eigener Hand aus Alkohol und Wasser einen Schnaps, nur ein Wasserglas voll. Nicht so einen, dass ich sofort hinstürze und nichts von ihm habe, wie damals, sondern einen, der mich wirklich noch einmal glücklich macht. Und er wird meinen Wunsch erfüllen und mit dem Glas an mein Lager treten, und ich werde ihn trinken, nach so vielen Jahren der Entbehrung endlich wieder trinken, Schluck für Schluck, in langen Abständen, voll das endliche Glück auskostend und wir werden entschweben in Rausch und Vergessen, aus denen es nie ein Erwachen gibt !

Und wenn mir so geschieht in meiner Todesstunde, werde ich mein Leben segnen, und ich werde nicht umsonst gelitten haben.“

Was sagt das über den Suchtkranken in der Krankheit ?

- Suchtkranke können die Spannungen, die durch die bedrohlichen Aspekte von Krankheit und Tod im Raum stehen, schlechter aushalten.
- Er fällt ihnen schwerer, sich an langfristigen Konsequenzen zu orientieren, insbesondere wenn sie negativer Natur sind.
- Suchtmittelkonsum hilft ihnen, die Spannungen zu beseitigen und aus der bedrohlichen Realität auszusteigen. Er wird zur Dauerlösung.
- Der klassische Adaptationsprozess im Umgang mit Erkrankungen von Zurückweisung bis hin zur Akzeptanz kommt dadurch nicht zustande.
- Die geschilderten Prozesse wie das Leben insgesamt sind für suchtkranke Menschen sehr anstrengend.
- Der Tod hat dadurch für (suchtkranke) Menschen auch immer einen hohen Entlastungswert.

Was sagt das über den Suchtkranken in der Krankheit ?

- Frühinterventionsstudien zeigen, dass Krankheitsphasen auch besonders geeignet sein können, Suchtkranke anzusprechen, vor allem, wenn sie sich noch in einem Frühstadium befinden.
- Die Erfahrungen mit der Hepatitis C Behandlung, aber auch bei Lebertransplantationen von Alkoholabhängigen mit Leberzirrhose zeigen, dass Krankheiten auch Ausgangspunkt von Veränderungsprozessen sein können.
- Gerade bei den Rauchern kann man erkennen, dass zumindest ein Teil sich durch gesundheitliche Beeinträchtigungen im Verhalten beeinflussen lässt.
- Interventionen bei Suchtfolgekrankheiten sollten weiter gefördert werden, sind aber auch in besonderer Weise darauf angewiesen, dass sie nicht konfrontativ sind und sich an den Prinzipien des MI orientieren.



Was denken Sie
darüber ?

ENDE